

Leben & Wohnen

VN
VORARLBERGER
NACHRICHTEN
Eine Marke von russmedia

SAMSTAG/SONNTAG, 5./6. SEPTEMBER 2015

IMMOBILIENBEILAGE DER VORARLBERGER NACHRICHTEN

Einfach ein Haus

Heute:
Avantgardis-
tisches Design
Möbel & Accessoires



Einfach ein Haus

Kostengünstig sollte es sein und sparsam im Energieverbrauch, gesund zum Wohnen und alterungsfähig. Aus diesen Vorgaben ist im Harder Zentrum ein Holzhaus von bestechender Zeitlosigkeit entstanden. Es fügt sich in den Ort, als wäre es schon immer da gewesen. **Autor: Tobias Hagleitner, Fotos: Benno Hagleitner**

In Hinblick auf das Ortsbild kann durchaus von einer „reparierten Bausünde“ gesprochen werden: Architekt Hermann Kaufmann hat Fotos mitgebracht vom Haus, das vorher hier gestanden hat. Nach weniger als dreißig Jahren Nutzungszeit war es kaum mehr zu gebrauchen. Seine Struktur war für ordentliches Wohnen nicht geeignet, die Materialisierung schlecht und ungesund. Während gute Bauten Jahrhunderte lang gemocht, geliebt und deshalb erhalten werden, bedeutet miserable Qualität wie in diesem Fall ein frühes Ende: Das Gebäude musste weichen.

Vom Abriss ausgenommen waren die Ziegel am Dach, die einzeln abgetragen und für die Wiederverwendung gereinigt wurden, und die Bodenplatte, die ausreichend dimensioniert war, um auch das neue Haus zu tragen. „Die Grundlage ist das Fundament der Basis“, meinte schon der berühmte Architekt Le ➔

Schlicht und ergreifend Sorgfältig detaillierte Sachlichkeit steht dem Gebäude und dem Ort. Was braucht ein Hauseingang? Richtige Position, ein einladendes Podest und ein Dach als Wetterschutz.



Rationell und ökonomisch Die Grundplatte des abgerissenen Bestands wurde wieder verwendet. Damit war das Format vorgegeben. Auch die alten Dachziegel kamen wieder zum Einsatz.



Direkt und unprätentiös „Es ist eine Typfrage. Es war klar, dass wir keinen Palast wollen. Hermann kennt uns gut. Vieles hat sich da selbst erklärt.“ Der Bauherr mit Architekt Hermann Kaufmann (r).





1

vai Für den Inhalt verantwortlich:
Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten.
Mehr unter architektur.vorORT.at auf www.v-a-i.at

Mit freundlicher Unterstützung durch **Arch4Ing**

Daten und Fakten

Objekt	Haus H, Hard
Architektur	Architekten Hermann Kaufmann, Schwarzach Planung: Ann-Katrin Popp Bauleitung: Wolfgang Hammerer www.hermann-kaufmann.at
Statik	Merz Kley Partner, Dornbirn
Planung	10/2014–12/2014
Ausführung	3/2015–6/2015
Grundstücksfläche	460 m ²
Wohnnutzfläche	140 m ²
Bauweise	Holzelementbauweise, komplett in Fichte; Decken: massive Balkenlage sichtbar; Böden: Holzböden in Trockenaufbau, Bad: Schiffsboden; Wände: Holztäfer; Fenster: Holz; Heizung: Ganzhausheizung über Zentralofen im Wohnbereich, verteilt über Heizkörper
Besonderheiten	kostengünstige, zimmermannsmäßige Konstruktion
Ausführung	Abbruch Bestand: Kessler, Nenzing; Holzbau/Innenausbau: Michael Kaufmann, Reuthe; Fenster: Metzler, Hohenems; Dach: Rusch Gunter, Alberschwende; Heizung: Becker, Hard; Elektro: Albert Riem, Hard; Ofen: Peter Henn, Nüziders; Böden: Stipo, Bezau
Heizwärmebedarf	34 kWh/m ²

➔ Corbusier, der sich zum eben begangenen 50. Todestag ein kurzes Zitat an dieser Stelle verdient hat. Praxisnäher formuliert es Hermann Kaufmann: „Die Betonplatte war das Beste an dem Bestandsbau. Die konnten wir übernehmen.“ Das Entfallen teurer Fundierungs- und Aufschließungsarbeiten kam dem Wunsch nach günstigen Errichtungskosten sehr entgegen. Die Position und das grundlegende Format des neuen Hauses waren damit allerdings festgelegt.

In dem relativ eng gesteckten Rahmen galt es nun, das Raumprogramm unterzubringen. Ein passender Grundriss wurde entwickelt, in dem alles Erforderliche seinen Platz hat. Möglichst wenig Erschließung, möglichst viel Nutzfläche, rational gedacht und rationell zu bauen. Über die äußere Erscheinung waren sich Planer und Bewohner schnell einig. Das Satteldach ergibt sich einerseits aus den behördlichen Vorgaben für die Ortskernbebauung, andererseits legt das der für die Straße typische Doppelhausverband mit der ebenso bedachten Nachbarschaft ohnehin nahe. Dass es die geputzten Alt-Ziegel zu verwenden galt, war noch

„Oft sind die Ansprüche beim Hausbau zu hoch. Es geht auch ganz klar und direkt, ohne übertriebenes Design.“

HERMANN KAUFMANN, ARCHITEKT

1 Die Erschließungsflächen sind auf ein Minimum reduziert. Ein ordentlicher, heller Eingangsbereich für ein entspanntes Ankommen hat aber trotzdem den angemessenen Platz erhalten.

eine Draufgabe. „Es gibt keinen Grund, hier kein Satteldach zu machen“, ergänzt der Architekt, „dieser alte Teil von Hard erfordert die verbindende Form als Antwort.“

So wenig wie das Dach bedurfte die Fassade einer langen Diskussion. Das Haus erhielt eine senkrechte Lattung aus säge- raunen Fichtenbrettern. Leichte Vorsprünge je Geschosßdecke geben der reduzierten Geometrie des Baukörpers horizontale Auflöckerung. Es erinnert ein bisschen an die historische Form des Rheintalhauses, die für Hard nicht untypisch und stellenweise noch vorhanden ist. Als Anbiederung ist das aber nicht zu lesen. Vielmehr ergibt sich die Verwandtschaft aus dem pragmatischen und logischen Umgang mit dem Werkstoff Holz, der für das traditionelle Bauen lange Zeit charakteristisch war.

Es ist Gestaltung, die das Überflüssige meidet, dafür aber durch Genauigkeit und Sorgfalt im Detail das Notwendige behaglich macht – diese architektonische Haltung bestimmt auch das Innere des Hauses. Die Organisation des gesamten Volumens ergibt sich aus dem konstruktiven Raster der Balken-

lagen, die auf den lasttragenden Holzrahmen der Außenwände liegen. Ein Leimbinder definiert als Unterzug der Länge nach die Mittelachse des Gebäudes. Alle Wände, die Fensteröffnungen, Eingang wie Stiegenhaus folgen dem Rhythmus, der sich so ergibt – oder vielmehr: der in eingespielter Teamarbeit aus Architekturbüro und Zimmererleuten mit viel Erfahrung ausgetüftelt wurde.

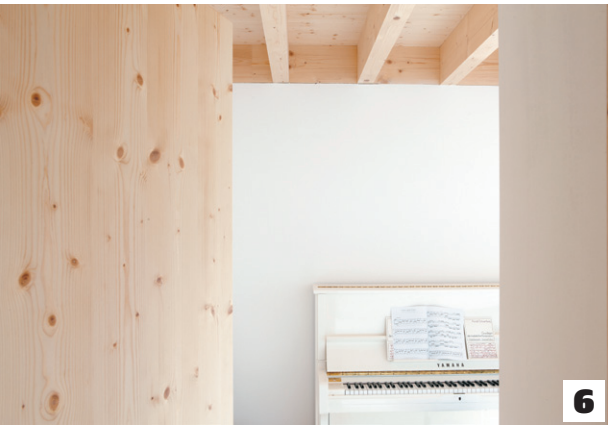
Einziger „Luxusgegenstand“ in dem weitgehend technikkfreien Haus ist der Kachelofen, der im Wohnzimmer mit Stückholz befeuert wird. Ein Großteil seiner Wärme wandert in einen Pufferspeicher am Dachboden und wird anschließend über Heizkörper in den Zimmern verteilt. Im Winter ergibt das eine äußerst effiziente Ganzhausheizung, während in der Übergangszeit schon die Solaranlage am Dach ausreicht, um das mit Holzwolle gedämmte Haus mit warmer Luft und heißem Wasser zu versorgen. Außer der kompakten Speicheranlage herrscht im Dachgeschoß vorerst noch geräumige Leere. Das trägt zur nachhaltigen Qualität des Hauses bei: Für künftiges Wachstum gibt’s noch Luft nach oben.



2



5



6



3



7

2 Das Wohn- und Esszimmer mit der Küche erstreckt sich über die gesamte Länge des Hauses und ist nach Südwesten zu Terrasse und Garten orientiert.

3 Der Ofen ist keineswegs nur romantisches Accessoire. Ursprünglich und modern zugleich funktioniert er durch ein effizientes Verteilsystem als Heizung für das ganze Haus.

4 Der Rhythmus des Rasters wird nicht gebrochen, auch die Stiege ordnet sich ins Maß. Sie könnte bei Bedarf noch ein Stockwerk nach oben wachsen ins vorerst leere Dachgeschoß.

5 Vor dem Treppenhausfenster Richtung Straße läuft als Sichtschutz die Fassade durch. Alle Balken bleiben sichtbar. Versteckt wird nichts, die Konstruktion lässt sich nachvollziehen.

6 Als Musiker schätzen die Bauleute die akustischen Eigenschaften der Bauweise. Die vergleichsweise komplexe Geometrie der offenen Deckenstruktur vermindert die ungeliebten Flatterechos.

7 Das Haus hat keinen Keller, dafür einen großen Dachboden. Hier gibt es Stauraum und Erweiterungsmöglichkeit für künftige Wohnbedürfnisse. Fensterflächen sind schon ausgespart.